

Wohlstandes empfunden. Der Krieg unterbrach diese Entwicklung schmerzhaft – doch war wohl die Mehrheit der Deutschen durchaus bereit, die Erfüllung ihrer Konsumwünsche auf die Nachkriegszeit zu verschieben, versprach doch der Krieg die rassistische Privilegierung und eine reiche Beute. Außerdem hatten nicht wenige Deutsche an den Arisierungen und der Vertreibung der Juden bereits vor und während des Krieges profitiert. Dies mag die Wirkungsmacht der propagandistischen Versprechung von der Realisierung eben dieser nationalsozialistischen Konsumgesellschaft inmitten eines von den Deutschen unterworfenen Europas verstärkt haben.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen ist die Studie von Wolfgang König für alle, die sich mit den ‚guten‘ Seiten der NS-Volksgemeinschaft beschäftigen, unverzichtbar: Sie besticht durch ihre empirisch gesättigten Befunde, die mit manchem Mythos gründlich aufräumen.

Bremen

Inge Marszolek

**FLORIAN SCHMALTZ: Kampfstoff-Forschung im Nationalsozialismus.** Zur Kooperation von Kaiser-Wilhelm-Instituten, Militär und Industrie. Wallstein, Göttingen 2005, 676 S., zahlr. Abb. u. Tab., EUR 39,-

Mit dem Buch von Florian Schmalz ist ein weiterer hervorragender Beitrag zur Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus erschienen, die im Auftrag der Präsidentenkommission der Max-Planck-Gesellschaft herausgegeben wird. In dieser Reihe haben neben Schmalz Helmut Maier, Susanne Heim, Helmut Trischler sowie die Autoren des Sammelbandes von Doris Kaufmann u.a. herausragende Forschungsarbeit geleistet.

Kaiser-Wilhelm-Institute arbeiteten intensiv mit Universitäten, Militär und Privatunternehmen in der Kampfstoffforschung zusammen. Allein die Schädlingsbekämpfung wird von Schmalz nicht behandelt,

was nur sehr verständlich ist. Diese Forschungslücke wurde durch die umfassende Darstellung von Paul Weindling zur Schädlingsbekämpfung allgemein (*Epidemics and Genocide in Eastern Europe 1890-1945*) geschlossen. Es ist auch nachvollziehbar, dass Schmalz sein umfangreiches Thema begrenzen musste. Nicht weniger als sieben KWIs haben während der NS-Zeit Kampfstoffforschung betrieben. Schmalz behandelt sechs: das KWI für Arbeitsphysiologie (Dortmund/Münster), für Hirnforschung (Berlin-Buch), für Lederforschung (Dresden), für Strömungsforschung (Göttingen), für medizinische Forschung (Heidelberg), und, vor allem, das KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie (KWIpChE Berlin-Dahlem). Unzureichende Archivquellen zwangen ihn, das KWI für Chemie (Berlin-Dahlem) und dessen Aufträge für das OKH auszulassen.

Das KWIpChE unternahm den Großteil der Kampfstoffforschung unter den KWIs und der größte Abschnitt des Buches wird seiner Geschichte gewidmet. Schmalz baut dabei auf wichtige Arbeiten von Margit Szöllösi-Janze und Dietrich Stoltzenberg auf. Ihre Biografien über Fritz Haber reichen jedoch nur bis zur Endphase von Habers Zeit als Direktor des KWIpChE 1933, sie gehen nicht auf die Entwicklung des Instituts nach der Machtergreifung ein. Ohne Übertreibung lässt sich sagen, dass dieses Institut das ‚erfunden hat, was heute als „Triple Helix“ bezeichnet wird, d.h. jenes wissenschaftspolitische Dreieck von Staat, Industrie und Wissenschaft. Es war Haber, der als KWI-Direktor im Ersten Weltkrieg zum ersten Mal die engen Beziehungen zwischen akademischen Experten, wissenschaftsbasierten Unternehmen und staatlichen Stellen schuf, die nunmehr als Kennzeichen dynamischer Industriestaaten im 20. Jahrhundert gelten. Obwohl Habers Name häufig wegen seines Nationalismus und seiner führenden Rolle im Gaskrieg diffamiert wird, war er ein Mann mit vielen Eigenschaften, weit reichenden Kenntnissen und von einem tiefen Humanismus geprägt. In der Weimarer Zeit forderte er die neu ge-

gründete Deutsche Forschungsgemeinschaft auf, nicht nur „praktische“ Wissenschaften sondern auch Geisteswissenschaften zu unterstützen. Sein KWIpChE war berühmt für seinen egalitären Seminar-Stil und seine freidenkerischen Studenten. Haber war einer der wenigen deutschen Mandariner, der die von allen Seiten angegriffene Weimarer Republik unterstützte.

Aber als die Nationalsozialisten an die Macht kamen und im Rahmen ihres Doppelstaates neue Normen setzten, wurde Habers „Triple Helix“ auf den Kopf gestellt. Schmaltz zeigt, dass die einer dauernden Wandlung unterworfenen Beziehungen zwischen Universitäten, Industrie und Militär hier und in den anderen KWI's weiter bestanden. Doch zu den drei Strängen des KWIpChE fügte der nationalsozialistische Staat tragischerweise Konzentrationslager und Rassenideologie hinzu. Schmaltz weist darauf hin, dass es zur Natur der modernen „Wissenschaftsgesellschaften“ gehört, „polykratisch“ zu sein. Anders als Michael Fahlbusch jedoch, der seine Kritik überspitzt und den Begriff „Polykratie“ als „Denkanker“ der deutschen Historiker bezeichnet, findet Schmalz kaum Beweise, dass „Ämterchaos“ die wissenschaftliche Forschung übermäßig störte. Stattdessen arbeiteten Kampfstoffforscher, wie andere Wissenschaftler im Dritten Reich, sehr oft fieberhaft für das Regime. „Trotz der teilweise divergierenden Interessenlagen von Wirtschaft, Militär und Wissenschaft, kennzeichnete die Forschung und Entwicklung an chemischen Kampfstoffen im NS-Regime insgesamt ein erstaunlich hohes Maß an Kooperationsbereitschaft der verschiedenen Akteure, wie die reibungslose Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Nervengasforschung zeigt“ (S. 609).

Wenn Historiker einerseits die Dynamik moderner Industriestaaten einer nicht fest gefügten, in sich verflochtenen und in ihren Interessen teilweise sich widersprechenden Matrix von Staat, Wirtschaft und Wissenschaft zuschreiben, dann können sie andererseits die NS-„Polykratie“ sich immer neu ausbildender Institutionen kaum

als eigentümliche Idiotie des Nationalsozialismus verdammen.

Als kleines Manko ist zu erwähnen, dass Schmalz auf die typische Darstellung der SS als quasi räuberische Dienststelle verfällt, die Unternehmen zwangsweise zu übernehmen versuchte und Einfluss über Wissenschaft und Wirtschaft an sich zu reißen drohte (basierend, wie fast immer, auf Nachkriegsäußerungen von Wissenschaftlern und Managern, die sehr daran interessiert waren, ihrer Mitverantwortlichkeit und möglichen Verhaftung auf Grundlage des Allied Control Council Law Nr. 10 zu entkommen, S. 172, Fn. 575). Doch dies ist nur als geringer Makel zu werten. Historiker haben sich noch nicht der Frage nach der Rolle von NS-Gruppierungen wie der SS u.a. als grauenhafter Bestandteil der „Triple Helix“ des Dritten Reiches gestellt.

Schmaltz' ausgezeichneten Forschungsbeitrag zeigt die Komplexität der Wissenschaftsforschung in einer totalitären Gesellschaft. Nervengase sowie andere Produkte der KWI-Kampfstoffforschung können nicht als Pseudo- oder schlechte Wissenschaft vom Tisch gefegt werden. Sie waren die gute Wissenschaft eines bösen Regimes. Solche Erzeugnisse des Dritten Reiches sind noch unter uns, obwohl das Regime längst zerstört ist.

*Atlanta, Georgia*

*Mike Thad Allen*

THOMAS STAMM-KUHLMANN u. REINHARD WOLF (Hg.): **Raketentrüstung und internationale Sicherheit von 1942 bis heute**. Steiner, Wiesbaden 2004, 222 S., zahlr. Tab., EUR 58,-.

Tagungsbände sind eine schwierige Literaturgattung. Sie sollen eine Tagung dokumentieren, womöglich auch deren Ort und Veranstalter würdigen und zugleich in möglichst schnörkelloser Weise einen wissenschaftlichen Ertrag bieten. Diese verschiedenartigen Anforderungen vertragen sich selten gut; auch hier nicht. Der Band dokumentiert ein in Greifswald und Peene-